

Wo Schule Freude macht

Eine ganz «normale» staatliche Schulklasse in Wil, die so ganz anders ist: Hausaufgaben sind freiwillig, auf Lehrmittel und Arbeitsblätter wird verzichtet, und Prüfungsstress gibt es auch nicht. Dies dazu in einer altersgemischten, integrativen Kindergruppe. Wie geht das? Ein Unterrichtsbesuch.

Text: Claudia Landolt Bilder: Samuel Trümpy / 13 Photo



Céline ist voll dabei
– trotz ihrer
Sehbehinderung.
Für schriftliche
Arbeiten verwendet
sie ein Tablet.





Sprachheilschule besuchen würde. Sowie weitere sechs Kinder, die anderswo separiert unterrichtet würden. Hier jedoch gehören sie alle dazu. Möglich ist dies, weil Achim Arn Klassenlehrer und Heilpädagoge zugleich ist und mit Darinka Egli stets zusammen vor Ort sein kann.

Welche Schule ist die beste? Eine Schule, in der die Kinder ihr Potenzial entdecken und entfalten können sowie mit Freude lernen, sind sich Mütter und Väter und auch Lehrpersonen jeweils an Elternabenden einig. Eine, in der «jedes Kind selbstbestimmt in seinem Tempo und auf seine Weise lernt», sagt etwa Remo Largo*, der berühmteste Schweizer Kinderarzt.

Nun sind alle Kinder verschieden, lernen verschieden und stammen aus ganz unterschiedlichen Verhältnissen. Diesen unterschiedlichen kindlichen Entwicklungsständen wollen einige Schweizer Schulen entgegenkommen. Sie haben das Altersdurchmischte Lernen (AdL) eingeführt – als pädagogische Antwort auf diese sogenannte Heterogenität.

Wir wollten wissen, wie der Schulalltag in einer solchen Mischklasse, die zudem integrativ geführt wird, aussieht, und besuchten eine von acht Klassen des Alleeschulhauses in Wil. Die Schule gilt als Vorzeigemodell und ist für ihr Schulkonzept «Prisma» ausgezeichnet worden. Darinka Egli und Achim Arn sind dort Lehrpersonen und unterrichten als Zweierteam gemeinsam 21 Kinder im Alter von sechs bis zehn Jahren – auch Kinder mit besonderen Bedürfnissen.

Zum Beispiel Céline. Sie ist schwer sehbehindert und damit das Kind mit dem sichtbarsten Handicap. Oder der heute so aufgeweckte Tenzin, der im Kindergarten sehr wenig sprach und ansonsten eine

Vom echten Leben lernen

Es ist Dienstagmorgen, 7.30 Uhr. Die grosse Eingangstüre des Alleeschulhauses mitten im Stadtzentrum von Wil ist weit geöffnet. Nach und nach trudeln die Kinder der Klasse Egli/Arn im Klassenzimmer ein. Obwohl der Unterricht erst um 8 Uhr anfängt, sind die Lehrpersonen schon eine halbe Stunde früher vor Ort – um den Kindern einen individuellen und ruhigen Schulstart zu ermöglichen und den Eltern etwas Morgenstress zu nehmen. So kommt es nicht selten vor, dass manche sich im Schulzimmer die Zähne putzen, sich ein Buch schnappen oder an ihren Aufgaben arbeiten.

Um 8 Uhr ertönt das Morgenlied auf dem Klavier. Die Schule beginnt. Heute steht ein Ausflug in den Wald an. «Vom Baum zum Stuhl» heisst das Thema. Ihre Entdeckungen bebildern und beschreiben sie in ihrem Arbeitsheft, dem sogenannten Forschungsheft. Vorerst gilt es, den 20-minütigen Fussmarsch in den Wald zu bewältigen. Das gelingt mit wenig Gedränge und Geschubse – zu gross ist die Vorfreude. «Ich finde es toll, dass wir so viel draussen sind», bringt es Mehrin >>>

Was gefällt den Kindern an ihrer besonderen Klasse/Schule?

«Ich finde es toll, dass wir freie Tätigkeit haben, das macht glaube ich sonst keine Schule.»

Lilija, 9

>>> auf den Punkt. Alle zwei Wochen brechen die Mädchen und Buben in den Wald auf. Im Rahmen ihres Realienthemas haben sie sich viele Wochen mit Bäumen beschäftigt, sie zu unterscheiden gelernt, verschiedene Keimlinge gesammelt und in kleine Tontöpfe gepflanzt.

Diese stehen nun auf den Pulten im Schulzimmer. «Wir pflegen sie gut», erklärt uns Vleran unterwegs ganz stolz. «In unserer Baumschule haben wir viele Bäumchen. Wir pflegen sie, bis sie gross genug sind, um in den Wald ausgepflanzt zu werden. Dies haben schon viele Schulklassen vor mir so gemacht. Darum hat es im Wald ganz viele grosse Bäume aus unserer Klasse.» Heute geht es also in den Wald, wo der Wiler Förster Renaldo Vanzo bereits auf die Kinder wartet. Er sucht an diesem Tag mit ihnen die Bäumchen aus ihrer Baumschule aus, die sie an einer entfernt liegenden Lichtung einpflanzen werden.

Keine Schulglocke, die erklingt, kein Sehnen nach der Pause und kein Pressieren auf den Zug. «Das Leben findet draussen statt, das sollen die Kinder miterleben», erklärt Darinka Egli. So geht die Klasse nicht nur regelmässig in den Wald, sondern nutzt auch die Stadt als Lernort. Zum aktuellen Thema «Vom Baum zum Stuhl» besuchten sie bereits eine Sägerei und eine Schreinerei. «Kinder sollen Lebensstärke entwickeln, das heisst, mit beiden Beinen im Leben stehen. Das bedeutet, dass sich Kindergarten und Schule den echten Inhalten und Situationen des Lebens stellen müssen», sagt Darinka Egli.

Einander helfen ist Programm

Wir spazieren zur Waldlichtung. Ein Mädchen in gelber Regenjacke greift nach meiner Hand. Es ist Céline. «Gehst du gerne in den Wald?», fragt sie mich. Und sagt dann in einer Grosszügigkeit, wie sie nur Kindern eigen ist: «Ich habe eine Sehbehinderung – und dann habe

ich noch zwei Geschwister und bin zehn Jahre alt, und du?» Ihre jüngere Klassenkollegin Tijana hüpfte neben uns, munter wie Pippi Langstrumpf. Zwischen zwei Sprüngen und zahlreichen Entdeckungen («eine Schnecke!») berichtet sie mir aus ihrer Welt: von ihrem Morgen, ihrer Familie und ihrem baldigen Geburtstag. Zwischendurch erklärt sie Céline den Weg: «Jetzt musst du nach rechts abbiegen.» Dass man sich gegenseitig hilft, ist in dieser Klasse Programm. Es bedeutet: «Ich weiss, wo ich gebraucht werde, aber auch ich brauche die anderen. Das Erste stärkt das Kind, und das Zweite gibt ihm Sicherheit», erklärt Achim Arn. >>>

«Ich finde die Spielzeit sehr schön, danach kann ich mich wieder gut konzentrieren.»

Jonas, 9

Rechnen ist ja lustig!
Auch schüchterne
Kinder entwickeln
Spass an der
Mathematik ohne
Wettbewerb.

«Wenn sich ein Kind wohlfühlt, kann ich es als Lehrer auch herausfordern»

Achim Arn ist Lehrer einer integrativen und altersgemischten Unterstufe in Wil. Für ihn muss Schule ein Ort der Ermutigung sein. Wie das möglich ist, erzählt er im Interview.

Interview: Claudia Landolt

Herr Arn, gehen Ihre Schülerinnen und Schüler gern zur Schule?

Ja, und genau deshalb zeigen sie grossen Einsatz und tolle Leistungen. Leistung und Freude sind keine Widersprüche, sondern helfen sich gegenseitig.

Ihre Klasse ist eine besondere Lerngemeinschaft. So arbeiten Sie beispielsweise ohne Lehrmittel. Warum?

Das Leben und Lernen jedes Kindes ist einzigartig. Es findet immer im Hier und Jetzt

statt und lässt sich folglich nicht wiederholen. Wir wollen mit den Kindern neue Wege gehen und nicht ausgetretene Pfade. Das ist spannender und nachhaltiger. Diese Wege dokumentiert jedes Kind in seinem – zu Beginn leeren – Forscherheft. So kommen in drei Schuljahren gut und gerne über 20 sehr individuelle Hefte zusammen. Ein echter Schatz, auf den die Kinder sehr stolz sind! Ganz «nebenbei» fördern wir damit nicht nur das Rechnen, Schreiben, Lesen usw., sondern auch eigenständiges Denken.

Was stört Sie an üblichen Lehrmitteln?

Aus meiner Sicht orientieren sich die Lehrmittel, Arbeitsblätter, Werkstattposten usw. viel zu wenig an den Fragen und der Erlebniswelt der Kinder. Das können sie auch nicht, denn dazu sind die Kinder, ihre Hintergründe und ihre Möglichkeiten viel zu verschieden. Daneben verleiten Lehrmittel auch zu einer Abarbeitungs- und Erfüllungsmentalität.

In Ihrer Klasse sind Kinder mit besonderen Bedürfnissen. Alle sind immer voll dabei.

Es ist nicht nur normal, verschieden zu sein, sondern richtig toll! Denn erst durch diese unterschiedlichen Fähigkeiten und Hintergründe wird das Von- und Miteinanderlernen



in unserer Klasse so spannend. Um diesen Umstand zu nutzen, arbeiten wir alle meist an demselben Thema oder derselben Aufgabe. Natürlich auf verschiedenen Niveaus und mit verschiedenen Zugängen, aber dennoch miteinander! Dabei merken wir dann alle, wie schön es ist, andern zu helfen, aber auch Hilfe annehmen zu können. Das ist für mich gelebte Inklusion.

Bei Ihnen helfen alle Kinder einander ganz selbstverständlich. Sie als Lehrperson geben also Verantwortung ab.

Genau. Das geht aber nur, wenn man die Grundhaltung des Miteinanders verinnerlicht. Die Kinder sind mit mir gemeinsam für das Lernen jedes Kindes unserer Klasse verantwortlich. Das heisst aber, dass sie den Unterricht auch mitgestalten dürfen. Diese Haltung fordert gerade auch Kinder, die sehr schnell lernen. Durch ihre Mithilfe habe ich dann wiederum genug Zeit für ihre neuen Lernschritte.

«Schwächere Kinder» ist ein Ausdruck, den Sie bewusst vermeiden.

Schwäche klingt hier als Abwertung der Leistung eines Kindes. Diese normative Aussage wird niemandem gerecht, der sein Bestes gibt, und ist hinderlich für das

Lernen. Dennoch ist es wichtig, dass jedes Kind lernt, einen selbstbewussten Umgang mit den eigenen Begrenzungen zu finden. Es geht darum, zu den eigenen Grenzen stehen zu können und sich mit der eigenen Fehlbarkeit auseinanderzusetzen. Das wiederum empfinde ich als Stärke.

In Ihrer Klasse gibt es keine Prüfungen. Warum? Und wie ist das möglich?

Prüfungen und Noten orientieren sich an einer Altersnorm und nicht am einzelnen Kind. Das hat für viele Kinder und ihre Lernbiografie negative Folgen. Deshalb verzichten wir im Unterricht auf Prüfungen. Als Klasse in einer öffentlichen Schule sind wir jedoch gezwungen, halbjährlich Zeugnisse abzugeben. Die dort enthaltenen Noten basieren auf den Leistungen in den Forschungsheften der Kinder und auf Beobachtungen im Unterricht. Aber auch gegenüber diesen Noten sind wir kritisch und besprechen dies auch mit den Kindern und Eltern.

Wie wirkt sich das integrative und altersdurchmischte Lernen auf die spätere Laufbahn Ihrer Schüler aus?

Zahlen und Statistiken dazu habe ich keine – woher auch? Und allgemeine Aussagen

dazu zu machen, liegt mir fern, denn weder Integration noch Altersdurchmischung garantieren guten Unterricht und Schulerfolg. Für die Kinder zählt einzig, was ihre Lehrpersonen und das Umfeld mit ihnen leben und lernen. Was ich zur Frage ganz persönlich sagen kann, ist, dass mich und unsere Klasse immer wieder ehemalige Schülerinnen und Schüler besuchen. Ich staune dabei immer wieder über den Weg, den diese jungen Menschen gehen und gegangen sind. Dass einige von ihnen Dinge erreicht haben, welche ihnen viele nie zuge-
traut hätten, freut mich dann umso mehr.



Zur Person

Achim Arn ist Primarlehrer und Heilpädagoge. Er unterrichtet mit seiner Kollegin Darinka Egli im Alleeschulhaus in Wil. Er hält Gastreferate im Bereich der «inkluisiven Didaktik». Er ist verheiratet und Vater einer zweijährigen Tochter.

Schule mit Auszeichnung

Das Allesschulhaus wurde 2006 für sein Schulmodell Prisma mit dem Pestalozzi-Preis ausgezeichnet. Prisma heisst: mit den Kindern die Schule gestalten, nicht für sie. Praktisch geschieht das beispielsweise im Gruppenrat (Klassenverbund) und an der Prisma-Vollversammlung (ganzes Schulhaus). Prisma ist eine geleitete öffentliche Schule, unterrichtet nach dem kantonalen Lehrplan und erfüllt sämtliche Vorgaben, auch die finanziellen.

Mehr Informationen: www.prisma-wil.ch

«Ich finde es toll, dass ich etwas Neues lernen kann und wir nach draussen gehen.»

Vleran, 10

>>> Auf der Lichtung zeigt der Förster den Kindern, wie man korrekt einen jungen Baum einpflanzt.

Wenig später graben sie zu zweit mit einem Spaten ein Loch in den Boden und schleppen schwere Holzpfähle. Manche schwitzen, ziehen ihre Jacken aus. Andere diskutieren, wer welche Aufgabe hat. Auch Céline läuft über den unebenen Waldboden, an der Hand ihrer Kollegin Joy. Ab und zu schaut Céline in den Himmel, als ob sie das gefällige Blau, die schöne Stimmung mit ihren Sinnen einfangen möchte. «Viele unserer Kinder kannten den Wald früher kaum und waren nur selten in der Natur», weiss Achim Arn.

Die Unterrichtsform der altersdurchmischten Klassen und die des integrativen Unterrichts haben

zahlreiche Kritiker. Die schwächeren Kinder würden die schnelleren bremsen. Die Lehrperson habe für die Starken zu wenig Zeit und das Unterrichtsniveau würde sinken, befürchten etwa Eltern. Und auch die Schwächeren hätten Probleme, da sie das Gefühl hätten, nicht zu genügen und am Rande zu stehen. Pädagogen machen den Mehraufwand in der Vorbereitung als auch mangelnde personelle Ressourcen geltend und hegen besonders in Kernfächern wie Deutsch oder Mathematik Zweifel, welche promotionswirksam, also entscheidend für den Übertritt in die nächste Klasse sind.

Anderntags im Schulzimmer. Rechnen sei ihr Lieblingsfach, erklären uns mehrere Kinder voller Freude. Warum? «Weil wir hier Rechnen



spielen. Das ist wie ein Rätsel lösen», sagt Leon. Zum Beispiel Subtraktion. An diesem Morgen geschieht dies zuerst mit einer selbstgebastelten Kegelbahn mit 7 oder 14 Kegeln, die es mit dem Finger und mit Hilfe einer Murmel wegzuklicken gilt. Die Anzahl gefallener Kegel wird von der Startzahl 20 oder 40 subtrahiert. Wer zuerst bei 0 ist, hat gewonnen.

Mehr als eine Stunde hochkonzentriert

Die Kinder entscheiden dabei selbst, mit welcher Anzahl Kegel und mit welcher Startzahl sie spielen wollen. Achim Arn erfragt das so: «Welche Anzahl Kegel ist gut für dich? Mit welcher Startzahl möchtest du üben?» Dann setzen sich zwei Kinder zusammen, welche die gleiche Herausforderung suchen, unabhängig von ihrem Alter. Die Rechenaufgabe wird ins Heft geschrieben, der Kegelpartner rechnet mit und korrigiert, wo nötig. Nach einigen Runden treffen sich die Kinder im Kreis und geben sich Tipps, wie man fingerfertig die Kegel trifft und vor allem wie man die daraus entstehende Rechnung schlau lösen kann.

Später rechnen die Kinder von der Tafel, an der unzählige Rechnungen verschiedenen Schwierigkeitsgrades stehen. Auch hier wählen sie selbst, welche Aufgaben zu ihnen passen und sie fordern. Sie entscheiden auch eigenständig, mit welchen Hilfsmitteln (Finger, Klötze oder iPad) sie die Rechnung lösen. Mehr als eine Stunde sind alle Kinder hochkonzentriert.

Dabei ist die Bandbreite sehr gross: Ein siebenjähriger Junge rechnet im Tausenderraum, während das neunjährige Mädchen daneben bis 20 arbeitet. Beide sind mit grossem Eifer dabei und helfen sich gegenseitig. Bei Fragen wenden sie sich zuerst an ihren Nachbarn, dann an eine der beiden Lehrpersonen. Auch Céline übt an ihrem iPad, mit einem Programm, das das Duo Arn/Egli eigens für sie entwickelt hat und ihr

«Es ist sehr cool, dass Lehrer nicht alles alleine bestimmen, sondern wir mitbestimmen dürfen.»

Lars, 7

das selbständige Arbeiten an den Klasseninhalten ermöglicht. Am Schluss der Stunde gibt es eine Feedbackrunde, welche von einem Kind geleitet wird. «Wie ging es dir beim Arbeiten? Was hat dir geholfen? Wo möchtest du weiterarbeiten?»

Mehrere Kinder melden sich und geben so Auskunft über ihr Lernen. Weniger rechenkompetente Kinder sind ebenfalls unter ihnen. Sie alle

wollen über ihr Lernen Auskunft geben. «Wir wollen nicht nur die Kinder dort abholen, wo sie stehen, sondern wollen, dass sie es selbst wissen. Von dort aus können wir gemeinsam überlegen, welche Lernschritte für sie folgen könnten», sagt Darinka Egli. Leistung sei, so doppelt Achim Arn nach, nicht nur im Verbund mit Wettbewerb denkbar, sondern könne auch aus >>>

Anzeige

Hildegard von Bingen oder Franziska von Gossau

3000 Naturheilpraktiker und Therapeutinnen kennen sich aus.

NVS www.nvs.swiss
Naturärzte Vereinigung Schweiz

Ein Schulzimmer mit räumlicher Förderung à la carte: gross, hell und mit vielen Möglichkeiten zum Zurückzug.



Gewonnen! Die siebenjährige Asya freut sich über das richtige Resultat beim Kegelrechnen.

>>> Freude an der Sache heraus entstehen.

Dabei ist die selbstgebastelte Kegelbahn keine Ausnahme. In dieser Klasse gibt es keine Lehrbücher, Arbeitsblätter, Werkstätten oder Wochenpläne. Gelernt wird am Thema selbst, dokumentiert wird in leeren Heften und geübt wird oft mit Spielen. Immer gibt es Raum zur Differenzierung.

Und tatsächlich: Es scheint, als ob keines dieser Kinder zu kurz kommt, jedem die Zeit geschenkt wird, die es für seine Lernschritte braucht. Während Darinka Egli einer Gruppe eine Aufgabe erklärt, kann sich Achim Arn länger einem einzelnen Kind widmen. Es muss ihn dringend etwas fragen. «Es ist nett, dass du

mir beim Rechnen geholfen hast», sagt das Mädchen später zu Achim Arn.

Lernen im Rhythmus der Kinder

Damit die Kinder so konzentriert arbeiten, wie sie es in der Mathematik tun, braucht es einen Tagesrhythmus, der ihnen entspricht. So treffen sich die Buben und Mädchen täglich im Morgenkreis. Auf dem kleinen Holztischchen in der Mitte liegt ein mehrteiliges Holzpuzzle, aus dem sechs Kinder ein Stück herausnehmen und etwas berichten dürfen. Sei es von ihrem neuen Rucksack oder einem Ausflug am Wochenende. Was immer ein Kind beschäftigt, kann so mit der Klasse geteilt werden.

So erzählt ein Knabe zum Beispiel, dass er mit seinem Vater an der Eröffnung einer Moschee gewesen sei. Seine Klassenkollegen denken nach, man sieht förmlich, wie es hinter der Kinderstirn arbeitet. Anschliessend fragen sie: «Was ist eine Moschee?», «Was machts du da?», «Hast du da auch gebetet?» und «Sieht sie schön aus?».

Nach der darauffolgenden, etwa einstündigen intensiven Arbeitsphase gibt es den wohlverdienten Znüni. Dieser wird nach dem Znünilied gemeinsam im Stuhlkreis in der Klasse eingenommen. Die Kinder holen ihre Snacks aus dem Schulthek. Es kommen Früchte zum Vorschein, ab und an ein Darvida, manchmal ein Sandwich. «Wenn wir wollen, dass die Kinder gesund essen, weil es zu ihrem Wohlbefinden beiträgt, muss das gesunde Essen Bestandteil des Alltags sein», sagt Darinka Egli. Enge Ernährungsvorgaben gebe es aber nicht, das Züni müsse einfach gesund sein. Dies führe dazu, dass die Schülerinnen und Schüler immer wieder über ihr Znüni diskutieren, ob etwas gesund sei oder nicht. So lernen sie ein Stück weit, sich gesund zu ernähren.

Nach der Zwischenverpflegung wischt Tijana die Brösmeli vom Tisch und reinigt mit dem Staubsauger den Boden. Danach geht es hinaus zum Austoben und Spielen – nicht ohne vorher besprochen zu haben, was man vorhat, damit nie-

«Mir gefällt, dass die Lehrer nicht so streng sind und niemandem Angst machen.»

Simon, 10

Erziehung & Schule

«Wir lachen einander nicht aus und helfen einander.»

Joy, 9

mand sich langweilt oder allein bleibt. «Das gemeinsame Znüni und das Pausenkonzept wurde entwickelt, damit Ernährung und Bewegung genug Raum im Alltag haben», erklären die beiden Pädagogen. Auf die Pause folgen oft Phasen des freien Spielens und Lernens, des Sports oder des Gestaltens.

Dass in dieser Klasse das Kind in seiner gesamten Entwicklung im Zentrum steht, wird schnell sichtbar. Auch darin, dass von allen Kindern der Klasse ein grosses Fami-

lienfoto an der Wand hängt. Hier gehören nicht nur alle Kinder, sondern auch ihre Familien dazu. Die Eltern sind auch ohne Vorankündigung immer gern als Besucher in der Klasse gesehen. Das sorgt für ein gutes gegenseitiges Verständnis, was bei den vielen nicht alltäglichen Dingen in dieser Klasse wichtig ist.

Eine Mutter erzählt mir, dass Konflikte innerhalb der Klasse nicht an den Mittagstisch gelangen, sondern in der Schule gelöst werden. Die Sprachkultur schwappe auch auf das Elternhaus über, erzählt sie. «Häufiger als ›Ich will‹ hören wir nun ›Ich hätte einen Vorschlag.‹» Manche Kinder empfinden diesen Unterrichtsstil jedoch als «anstrengend, weil ich da so viel selber denken muss», sagt etwa eine Schülerin. «Das empfinde ich aber als Kompliment», antwortet Achim Arn. «Selber zu denken, ist nicht der einfachste Weg. Doch nur wer alles selber ausprobieren, prüfen und erforschen will, wird echte Lebensstärke entwickeln.» <<<

ment«, antwortet Achim Arn. «Selber zu denken, ist nicht der einfachste Weg. Doch nur wer alles selber ausprobieren, prüfen und erforschen will, wird echte Lebensstärke entwickeln.» <<<

* Remo Largo: *Das passende Leben.* Zürich 2017, 170 Seiten.



Claudia Landolt

war sehr beeindruckt, wie harmonisch, liebevoll und hilfsbereit die Kinder miteinander umgehen. Und wie inspirierend Lernen ohne Lehrmittel ist. Kegelrechnen übt sie jetzt auch mit ihren Söhnen.



Schwebetürenschränk Skyline 219 x 206 x 66 cm



699.-

Auch online erhältlich.
ottos.ch

Bettsofa

Wiki Stoff,
192 x 68 x 70 cm



mit Bettfunktion

298.-

- pflegeleicht
- Liegefläche 122 x 190 cm



Grösse Farbauswahl

Auch online erhältlich.
ottos.ch



Futonbett

Java Dekor schwarz,
Kunstleder schwarz/weiss,
inkl. Matratze und Lattenrost,
Liegefläche 140 x 200 cm

komplett

299.-

Auch online erhältlich.
ottos.ch

Wohnraummöbel

Style Dekor anthrazit/Eiche Sonoma, ohne Beleuchtung

Hängeelement

45 x 141 x 29 cm



Hängeregale

157 x 29 x 22 cm 69.-

99.-

TV Möbel

176 x 59 x 43 cm

298.-

Auch online erhältlich.
ottos.ch

Sideboard

176 x 81 x 43 cm

349.-

Kommode

86 x 143 x 37 cm

249.-

Highboard

157 x 114 x 43 cm

398.-

Der neue Möbelkatalog ist da, auch online erhältlich.

Riesenauswahl. Immer. Günstig.

ottos.ch